Nicht Freund, nicht Feind : Überlegungen zum Verhältnis von Volkskunde und Völkerkunde

Autor(en): **Timm, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **95 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht Freund, nicht Feind

Überlegungen zum Verhältnis von Volkskunde und Völkerkunde¹

Elisabeth Timm

Wäre Amerika nicht entdeckt worden, wir wüssten heute gewiss noch nicht halb so gut, wie es mit-
ten in Deutschland aussieht. W.H. Riehl

Es ist nicht klar, was die Fermente sind für das bereits seit einigen Jahren diagnostizierte «Gären im Fach»² Volkskunde: Ein Generationenwechsel, der Umbau der Hochschulen oder zunehmende Konkurrenz mit Nachbarfächern wegen der schon vor längerer Zeit diagnostizierten und nun deutlicher wirkenden ««Anthropologisierung» der Sozialwissenschaften».³ Mehrfach artikuliert wurde jedenfalls ein Bedarf nach Orientierung und Konturierung der Volkskunde: Das Ergebnis der Marburger Hochschultagung 1994 waren «Updates» für eine «Volkskunde als Programm», Kaspar Maase beklagte 1997 «die Tendenz zum Profilverlust des Fachs», ein Münchner Kreis nannte seine Tagung im Februar 1997 «Profile der Universitäts-Volkskunde heute», und in Tübingen trafen sich im April 1998 «Junior/innen» des Fachs zur Verständigung über «Profile der Tübinger EKW».⁴

Die folgenden Überlegungen handeln von einem Aspekt, der auch bei einigen dieser Fach-Reflexionen Thema war:⁵ Das Verhältnis zwischen Volkskunde und Völkerkunde und die dieser Disziplinentrennung zugrundeliegende Prämisse einer je speziellen Wissenschaft für die eigene und die fremde Kultur.

Eine historische Trennung

Für die volks- und völkerkundliche Fachgeschichte hat am deutlichsten Gerhard Lutz herausgearbeitet, dass und wie die heute institutionell-selbstverständliche Separierung der Untersuchung eigener und fremder Kultur in zwei Disziplinen Mitte des 19. Jahrhunderts entstand. Das Ergebnis seiner fachhistorischen Synopse lautet folgendermassen: «Während die Volkskunde, dem Leitbild der Nation folgend, ihren Blick auf das *eigene* (Hervorhebung i. Orig.) Volk und seine Geschichte lenkte (...), weitete sich die Völkerkunde unter dem ihr nun allein überlassenen Namen Ethnologie und mit naturwissenschaftlichen Methoden zur scheinbar allgemeinen Menschenkunde bei gleichzeitiger Begrenzung ihres Forschungsfeldes auf die Primitivkulturen der Naturvölker.»⁶

Diese Scheidung führte zu Einengungen volks- und völkerkundlicher Arbeit, die beide Fächer in Deutschland trotz historischer Selbstanalyse bis heute nicht überwunden haben. – Im Gegensatz zu ihren europäischen Nachbarn, wo es in den

20er Jahren zwar auch zu solchen Trennungen kam, wo sich später aber «die Beziehungen zwischen Volks- und Völkerkunde etwas problemloser entwickelt» haben, die beiden Fächer gar institutionell «vereint» sind oder «miteinander verflochten» wurden.⁷

Auch nach 1945 mochte sich die deutsche Volkskunde nicht von ihrem Sonderweg verabschieden. Dem Erixonschen Projekt einer «Europäischen Ethnologie» erteilten die deutschen Volkskundler, so berichtet Lutz, auf dem Arnhemer Kongress 1955 eine Abfuhr. Sie begründeten ihr Nein mit einer Ablehnung von «Naturvölkerkunde», die sie unter «Ethnologie» vermuteten.⁸

Grenzbefestigungen

Was Katharina Eisch auf der Tübinger Profile-Tagung im April 1998 für die volkskundliche Thematisierung von Feldforschung konstatierte⁹, gilt auch für die fachliche Auseinandersetzung mit der Völkerkunde: Dass es immer nur Anfänge zu geben scheint. Die Forderung nach einer «intensivere(n) Auseinandersetzung mit der Ethnologie»¹⁰ wird regelmässig wiederholt.

Nach dem Arnhemer Nein von 1955 befasste sich die Volkskunde erst anlässlich der Namensdebatte um 1970 wieder explizit mit der Völkerkunde. Das Ergebnis der Fachbenennungs-Umfrage der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde war genau die Kategorisierung bzw. Bezeichnung, die man 1955 abgelehnt und seither «totgeschwiegen»¹¹ hatte: «Europäische Ethnologie».¹² Durchgesetzt hat sie sich bekanntlich ebensowenig wie das Mehrheitsvotum für «Kulturanthropologie» in Falkenstein; die meisten Institute führen nach wie vor «Volkskunde» im Schilde.

Die nächste Station der Auseinandersetzung war die Berliner Tagung «Europäische Ethnologie» (1982), wo sich Volks- und Völkerkundler auch über «Fachgeschichte und Fächerabgrenzung»¹³ unterhielten. Die dort formulierte Forderung, eine «terminologische Klärung und (...) Aufweisung von Berührungspunkten zwischen deutscher Volks- und Völkerkunde» voranzutreiben,¹⁴ wurde in den folgenden Jahren allerdings nicht umgesetzt.¹⁵

Die Herausgeberinnen des zweiten Sammelbands zur «Ethnologie Europas» (1996) sahen sich diesen Zielen der Berliner Tagung verpflichtet; eine Position zur Fachidentität jedoch wurde über die Bekräftigung der Lutzschen Überlegungen bei der Berliner Tagung 1982 hinaus nicht formuliert.¹⁶

Die Auseinandersetzung wurde mitunter hart geführt: Etwa, wenn die Völkerkundler den Volkskndlern Nachhilfe in Sachen Methoden gaben,¹⁷ und wenn sie die Volkskunde in ihren Wörterbüchern in einer Manier abhandelten, die, so Günther Wiegmann, «nahtlos in ein Konversationslexikon von 1890» passe.¹⁸ Oder wenn umgekehrt Volkskundler die Völkerkunde ähnlich verkennen und postulieren, Europa sei ein «Terrain, das die Volkskunde für sich in Anspruch nimmt»,¹⁹ Ethnologen hätten hier kein Jagdrecht, durchstreiften dieses Gebiet aber sozusagen als Wilderer, weil ihr Untersuchungsgegenstand²⁰ «ausgestorben» oder «in (...)»

Nationalstaaten aufgegangen» sei, so dass sie nun «Ersatz <at home>»²¹ suchten und sich auch «ungeniert der Grosstadtforchung zuwenden», auf die doch die Volkskunde ein «Anerbenrecht» habe: «Was bleibt den Ethnologen auch übrig?»²² «Eurasien heisst ihre Überlebens-Chance.»

Trotz solcher Auseinandersetzungen und trotz der forschungspraktischen Überschneidungen (siehe dazu weiter unten) halten beide Disziplinen bis heute am alten Grenzverlauf fest. Eine systematische synoptische Geschichte der beiden Fächer wurde bis heute nicht geschrieben. Der Berliner Tagungsband von 1983 und die Überlegungen von Gerhard Lutz²³ sind nahezu die einzigen Informationsquellen zu diesem Problem.²⁴

Ein Symptom und eine Folge dieses Status Quo der Debatte zwischen den beiden Fächern könnte die irritierende Selbstdarstellung auch noch in manchen Lehr- und Wörterbüchern der 80er und 90er Jahre sein: Die Völkerkunde firmiert als die «Wissenschaft vom kulturell Fremden»²⁵ «mit besonderer Berücksichtigung der Kulturen schriftloser Völker, Ethnien mit geringer Naturbeherrschung und nicht-industrielle(n) Gesellschaften».²⁶ Erst vor einigen Jahren wurde die Volkskunde en passant als «Sozialgeschichte regionaler Kultur» (Ottenjann) und als «empirische Kulturwissenschaft europäischer Gesellschaften» (Kramer) charakterisiert.²⁷ Und Stefan Beck hat darauf hingewiesen, dass die Gliederung der neuesten Überarbeitung des Volkskunde-»Grundrisses« immer noch nach «alten und neuen Kanongegenständen» organisiert ist und dass darin die Reformen seit den 60er Jahren nicht angemessen dokumentiert sind.²⁸

Andere Forschungspraxis

Nicht nur im Sprachgebrauch²⁹, auch forschungspraktisch ist die Grenze zwischen Volks- und Völkerkunde oft nicht zu identifizieren. Es ist fast schon nicht mehr erwähnenswert, dass die Forschungspraxis über die oben beschriebene Grenzbefestigung hinausreicht. Trotzdem seien dafür einige wenige willkürlich gewählte Beispiele genannt³⁰: Der Völkerkundler Rüdiger Schott und der Volkskundler Günter Wiegelmann gaben in Münster in den 70er Jahren unter den Titeln «Kultureller Wandel» bzw. «Kulturanthropologische Studien» gemeinsam zwei Schriftenreihen heraus.³¹ Es forsch(t)en nicht nur Völkerkundler in Europa,³² sondern auch Volkskundlerinnen wie beispielsweise Sabine Doering-Manteuffel, die Modernisierungsphänomene in Inuitgesellschaften der Arktis untersuchte,³³ überschreiten die genannte Grenze. Man forsch(t)et aber nicht nur geographisch auch woanders, sondern auch in der Verknüpfung von Theorie und Empirie widerlegt so manche volkskundliche Arbeit (wie beispielsweise die auf einer langen Feldforschung basierende semiotische Ethnographie einer Grenzregion in Europa von Katharina Eisch)³⁴ die Kritik³⁵ an der mangelnden theoretischen Einbettung und fehlender Verallgemeinerung volkskundlicher Sammelleistung. Schliesslich hat Gottfried Korff festgestellt bzw. herausgearbeitet, dass und wie sich die Volks-

kunde im Namen und inhaltlich «entnationalisiert» und teilweise «internationalisiert» hat.³⁶

Abgrenzungen

Dennoch ist die beschriebene Spaltung noch nicht unwirksam geworden. Dass die Arbeit von Volkskundlern und Völkerkundlern im gleichen Feld nicht immer von Offenheit geprägt ist, sondern eher isoliert betrieben wird, haben unter anderem Tamás Hofer und Arnold Niederer schon vor längerer Zeit beklagt.³⁷ Auch die folgenden Hinweise von Sabine Doering-Manteuffel und Stefan Beck zeigen die Virulenz der getrennten Institutionalisierung: Doering-Manteuffel berichtet von «einige(n) Randbemerkungen hinsichtlich der Abgrenzung zur Völkerkunde» auf der Basler Hochschultagung 1996, mit denen darum gestritten wurde, «wer nun die richtigen <Ethnologen> seien»³⁸; und Beck spricht von ««unterschwelligem» Irritationen» im Fach, die sich zeigten, als die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde in Leipzig eine Sektion «Europäische Ethnologie» gründete.³⁹

Solche Eruptionen zeigen m. E., dass die «Ablehnung einer ethnologischen Orientierung» in der Volkskunde «mit dem Verhältnis zu den Kolleginnen und Kollegen der bundesrepublikanischen Ethnologie» nicht «nichts zu tun» hatte und hat.⁴⁰ Sondern die eben zitierten Spitzen deuten darauf hin, wie unaufgeklärt das Verhältnis bzw. die gemeinsamen prädisziplinären wissenschaftlichen Wurzeln immer noch sind.

Andere Perspektiven

Es gab aber auch einige, denen eine letztlich ethnozentristische Definition des Fachs verdächtig vorkam, und die trotz der institutionalisierten Scheidung der Wissenschaft von der Kultur in zwei Spezialdisziplinen Kritik an dieser Trennung übten. Krauss beispielsweise merkte dies anlässlich dem «Stuss» einer «Gesellschaft für jüdische Volkskunde» an: «Die Volkskunde ist nicht jüdisch, nicht christlich, nicht moslimisch, nicht buddhistisch, nicht deutsch, nicht slovakisch, nicht englisch, nicht chinesisch, sondern eine Wissenschaft vom Menschen.»⁴¹ Jorge Dias hat noch schärfer als Lutz die «Zurückgebliebenheit» und «Rückständigkeit» der deutschen Volkskunde beklagt, der wegen ihrer Separierung von der Völkerkunde «der frische, belebende Luftzug der grossen Kulturprobleme» fehle.⁴² Dezidiert, wenn auch resonanzlos, äusserte sich Alan Dundes auf der Berliner Tagung 1982: «I believe it is a critical mistake to limit either Volkskunde or Völkerkunde to the investigation of only one kind of group. (...) My point is simply that the distinction between Volkskunde and Völkerkunde is fundamentally an artificial one created by nineteenth century evolutionary thinking.»⁴³ Gerhard Lutz plädierte immer wieder für eine Erörterung dieser Thematik: «Die Geschichte der Volkskunde ist

nicht zu ändern. Die Isolierung, in die wir uns durch unser zähes Festhalten an einem überall längst überholten theoretischen Schema sowohl auf internationaler wie auf interdisziplinärer Ebene selbst gebracht haben, fordert jedoch dringend, dass wir die Geschichte unseres Faches auch im theoretischen Bereich kritisch reflektieren.»⁴⁴ Ina-Maria Greverus formulierte daraus eine Forderung: «Die historische Trennung zwischen aussereuropäischen und europäischen Ethnologen sollte auch in Deutschland zugunsten einer Allgemeinen Ethnologie/Kulturanthropologie mit regionalen Forschungsschwerpunkten endlich aufgehoben werden. (...) Denn das Studienfeld des Kulturanthropologen ist tatsächlich *der* (Hervorhebung i. Orig.) Mensch als kulturprägendes und -geprägtes Wesen.»⁴⁵

Solches Rütteln am Zaun zwischen den beiden Fächern ist eher skeptisch beurteilt worden: Wegen seiner «Offenheit zu den Nachbardisziplinen»⁴⁶ stellten Albrecht Lehmann und Andreas Kuntz in der einleitenden kurzen Hommage in einem Band zu seinem 60. Geburtstag fest, dass Lutz «die Gefahr des Konturverlustes» in Kauf genommen habe. Ähnlich beurteilte man Ina-Maria Greverus: Ebenso wie bei Lutz wurde ihre Richtung als «konsequent»⁴⁷ und als «zeitgemässe Kulturanthropologie (...) die den Horizont des Faches (...) öffnete» gewürdigt, aber auch Greverus bescheinigte man, damit eigentlich «bis an die Grenzen des Faches» gegangen zu sein.

Eine epistemologische Oszillation

Sowohl in der Völkerkunde, als auch in der Volkskunde geht man davon aus, dass forschend erfahrene und reflektierte (kulturelle) Differenz die Voraussetzung für Erkenntnisse ist. Selbst Riehl, der die Volkskunde auf «die Idee der Nation» einschwor,⁴⁸ war dieser Ansicht. Er wies auf die Notwendigkeit zum «*vergleichende(n)* Volksstudium (Hervorhebung E.T.)»⁴⁹ hin: «(...) die Volkskunde ist ihrer Natur nach vergleichend, aus der vergleichenden Beobachtung entwickelt sie ihre Gesetze, und der echte Volksforscher reist, nicht bloss um das zu schildern, was draussen ist, sondern vielmehr um die rechte Sehweite für die Zustände seiner Heimat zu gewinnen.» Neben Michel Leiris⁵⁰ hat auch der oben bereits zitierte Jorge Dias auf die Komplementarität von Selbst- und Fremdkulturanalysen hingewiesen: «Es scheint mir genau so zweifelhaft, dass man die nötige Tiefe im Studium eines Volkes erreicht, wenn es nur von Fremden oder wenn es ausschliesslich von Angehörigen derselben Kultur versucht wird. (...) Die beste Art und Weise, diese Schwierigkeiten zu vermeiden, scheint mir die Organisation von Wissenschaftlergruppen, die aus nationalen und ausländischen Forschern zusammengesetzt sind, (...)»⁵¹ Ähnlich forderten jüngst auch die Herausgeberinnen des zweiten Sammelbandes zur «Ethnologie Europas»: «(...) es ist in jedem Fall begrüssens- und unterstützenswert, wenn europäische Probleme durch andere Perspektiven gespiegelt werden, wenn «einheimische Ethnologie» durch Ethnologie «von aussen» kontrastiert wird. (...) Die Trennung von «innen» und «aus» (...) gehört zu einer Dis-

kussion, die nationale Tendenzen eher befördert hat, als sie im aufklärerischen Sinne zu dekonstruieren.»⁵² In diese Richtung weist auch eine Tagung mit dem Titel «Inspecting Germany», die Thomas Hauschild (Ethnologie) und Bernd Jürgen Warneken (Empirische Kulturwissenschaft) für kommenden Herbst in Tübingen organisiert haben. Michael Herzfeld wies jüngst auf die Notwendigkeit einer Synopse der Arbeit der beiden Fächer und auf eine Reflexion ihrer Trennung hin und nannte dabei ein weiteres Argument: «Thus (...) the inclusion of Europeanist ethnographic studies among the *comparanda* (Hervorhebung i. Orig.) of a still-comparativist enterprise may lead us to a clearer identification of some of the sources of its residually persistent ethnocentrism.»⁵³

Es geht nicht darum, dass Distanz oder Fremdheit per se Erkennen mit sich bringt, was paradoxerweise auch Riehl formulierte.⁵⁴ Davon gehen implizit die oben bereits zitierten Soziologen Hirschauer und Amman aus. Wegen dieser epistemologischen Prämisse fordern sie, Strategien der «Verfremdung» und «Befremdung» zwischen den Forschenden und der Erfahrung im Feld zu konstruieren. Sie definieren den «Modus einer falschen Vertraulichkeit mit der eigenen Kultur», der erkenntnistheoretisch hinderlich sei.⁵⁵ In «vielschichtig differenzierte(n) Wissensgesellschaften» machen sie «im Vergleich zu Stammeskulturen eine unüberschaubare Zahl von kulturellen Feldern» aus, «die weder einer generalisierbaren Alltagserfahrung noch dem soziologischen Blick ohne weiteres zugänglich sind».⁵⁶ Hier wäre zu fragen, inwiefern diese Annahme über «Stammeskulturen» nicht ethnologischen Forschungsergebnissen widerspricht, mit denen seit und bei der Dekonstruktion des evolutionistischen Paradigmas dokumentiert wurde, wie hochkomplex und differenziert beispielsweise Verwandtschaftssysteme in anderen Kulturen sein können. Hirschauer und Amann sehen dagegen «Wissensgesellschaften» als Möglichkeit, eine Art Super-Fremdheit zu erfahren: «Insofern multiplizieren sich die Möglichkeiten von Fremdheitserfahrungen in der eigenen Gesellschaft (...) und es wird erkenntnispraktisch notwendig und gewinnbringend, spezialsprachliche Expertengemeinschaften und Subkulturen methodisch als fremde Kulturen zu behandeln.» «Das weitgehend Vertraute wird dann betrachtet, *als sei es fremd*, es wird nicht nachvollziehend verstanden, sondern methodisch *«befremdet»*; (...) (Hervorhebungen i. Orig.)»

Eine andere, nämlich auf Wechselwirkungen abhebende Konzeptualisierung des Verhältnisses von fremd und eigen oder anders und vertraut impliziert Utz Jeggles Hinweis auf das manchmal fremd erscheinende Eigene und das sich mitunter als Eigenes entpuppende Fremde wie beispielsweise die NS-Geschichte.⁵⁷ Ausserdem hat er schon vor längerer Zeit daran erinnert, dass Fritz Kramer aufzeigte, wie die ethnologische Wahrnehmung fremder Welten eine verdrehte (Re)Konstruktion der eigenen sein kann.⁵⁸ Volker Gottowik hat dieses Phänomen kürzlich am Beispiel einer Steiermark-Ethnographie expliziert.⁵⁹

Eine Aufklärung der Fachgrenzen hätte dieser Prämisse zufolge weder die epistemologische Desavouierung von Vertrautheit mit der eigenen Kultur noch die erkenntnistheoretische Präferenzierung des Blicks auf die Anderen (oder auf «Verfrem-

detes» in der eigenen Kultur) zum Inhalt. Sondern die Zusammenschau und jeweilige Reflexion der (wissenschaftlichen) Aussen- und Selbstwahrnehmung einer Kultur wäre das Ziel solcher Überlegungen.

Gründe für die Aufklärung der Fächerbeziehung

Es ist nicht die Absicht dieser Überlegungen, eine wasserdichte Fachdefinition und endgültige Abgrenzung oder Übereinstimmung von Volkskunde und Völkerkunde zu entwickeln oder festzustellen, sondern es sollte auf ein Faktum hingewiesen werden, das für die derzeitigen Standortbestimmungen oder Überlegungen zum «Wirkungsradius»⁶⁰ des Fachs m. E. von Bedeutung ist: Dass es eine institutionalisierte Trennung der Wissenschaften von der eigenen und von der fremden Kultur gibt. Eine auf dieser Linie basierende institutionelle Rahmung erschwert die Kulturanalyse. Zwei Fächer entlang der Grenze zwischen eigener und fremder Kultur zu unterscheiden, erscheint wissenschafts- und erkenntnistheoretisch unlogisch; forschungspraktisch ist diese Spaltung auch nie eingehalten worden. Es handelt sich hier um einen, wie Dundes formulierte, «critical mistake»⁶¹, der in zweierlei Hinsicht «kritisch» zu sein scheint: Er ist ein entscheidender Fehler, und er ist ein Fehler, der mit Ursache ist für eine (latente) institutionelle (Dauer-)Krise.⁶²

Im Zusammenhang damit wäre ein weiterer Grund dafür, das hier behandelte Thema zu erörtern, zu nennen, und zwar kein fach- oder fächerimmanenter, sondern die Position der Kulturwissenschaft/en im Gefüge aller Disziplinen: Es wäre notwendig, den Biowissenschaften eine kulturtheoretische Perspektive forciert entgegenzuhalten: «Culture is everywhere»,⁶³ aber gleichzeitig mit der «Anthropologisierung» in der Sozial- und auch in der Geschichtswissenschaft⁶⁴ sinkt paradoxerweise die Definitionsmacht sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung, und zwar sowohl in der Öffentlichkeit als auch im Kanon der Disziplinen. Es vergeht sicher kaum ein Tag, an dem man nicht liest, dass nun Homosexualität/Alkoholismus/Eifersucht etc. *eben doch* genetisch/biologisch/durch Instinkte usw. begründet seien. Kultur hat Konjunktur, aber soziobiologische oder behavioristische Modelle für Gesellschaft, Geist, Seele und Körper haben Konjunktur *und* Definitionsmacht. Die Aufklärung des Verhältnisses zwischen Volkskunde und Völkerkunde könnte auch dazu beitragen, eine kulturtheoretische Perspektive sowohl in der medialen Öffentlichkeit als auch gegenüber den Biowissenschaften pointierter zu vertreten.

Anmerkungen

- ¹ Warum im Folgenden stets von «Volkskunde» und «Völkerkunde» die Rede ist, macht die Gesamtargumentation hoffentlich einsichtig.
- ² Michael Simon, Hildegard Friess-Reimann: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Volkskunde als Programm. Updates zur Jahrtausendwende. Münster, New York, München, Berlin 1996, S. 7–9, hier: S. 8.

- ³ Wolf Lepenies: Arbeiterkultur. Wissenschaftssoziologische Anmerkungen zur Konjunktur eines Begriffes. In: *Geschichte und Gesellschaft* 5 (1979), S. 125–136, hier: S. 129.
- ⁴ Michael Simon, Hildegard Friess-Reimann (Hrsg.): *Volkskunde als Programm* (wie Anm. 2); Kaspar Maase: Zum wissenschaftlichen Profil der «Zeitschrift für Volkskunde». Eine Analyse der Jahrgänge 1986–1995. In: *Tübinger Korrespondenzblatt* Nr. 47 (Sept. 1996), S. 71–80, hier: S. 80; Stephan Bachter: Profile der Universitäts-Volkskunde heute. 6. Tagung einer Arbeitsgruppe für Volkskunde am 6. und 7. Februar 1997 in München. In: *Zeitschrift für Volkskunde* II/1997, S. 272–276. Die Münchner Vorträge sind inzwischen in einem Sammelband erschienen: Burkhard Lauterbach, Christoph Köck (Hrsg.): *Volkskundliche Fallstudien. Profile empirischer Kulturforschung heute*. Münster u.a. 1998. Ein Bericht zum Tübinger Treffen erscheint im *Tübinger Korrespondenzblatt* Nr. 50 (1999). Diese Überlegungen sind eine überarbeitete Fassung meines bei der Tübinger Tagung gehaltenen kleinen Referats. Die Anregungen und Kritik aus der Diskussion gingen darin ein (für Kritik und Korrektur danke ich ausserdem Katharina Eisch, Klaus Schönberger und Andreas Wittel). Gleichwohl ist dies hier natürlich keine tagungs-offizielle Äusserung.
- ⁵ Z.B. bei Sabine Doering-Manteuffel: *Zeitenwende am Pol. Westernisierung und Antimodernismus in rezenten Inuitgesellschaften*. In: *Volkskundliche Fallstudien* (wie Anm. 4), S. 137–152, hier: S. 138 u. 151f.
- ⁶ Gerhard Lutz: Die Entstehung der Ethnologie und das spätere Nebeneinander der Fächer Volkskunde und Völkerkunde in Deutschland. In: Heide Nixdorff, Thomas Hauschild (Hrsg.): *Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht*. Berlin 1983, S. 29–46, hier: S. 40.
- ⁷ Thomas Hauschild: Zur Einführung: Formen Europäischer Ethnologie. In: *Europäische Ethnologie* (wie Anm. 6), S. 11–26, hier: S. 11 (dort auch die folgenden Zitate). Siehe dazu auch: Han F. Vermeulen: *Origins and Institutionalization of Ethnography and Ethnology in Europe and the USA, 1771–1845*. In: Ders., Arturo Alvarez Roldàn (Hrsg.): *Fieldwork and Footnotes. Studies in the History of European Anthropology*. London, New York 1995, S. 39–59, u. Thomas K. Schippers: *A History of Paradoxes. Anthropologies of Europe*. In: ebd., S. 234–246.
- ⁸ Lutz: Die Entstehung der Ethnologie und das spätere Nebeneinander der Fächer Volkskunde und Völkerkunde in Deutschland (wie Anm. 6), S. 43, u. ders.: *Volkskunde und Ethnologie*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 65 (1969), S. 65–80, insbes. S. 65f. Diese Vermutung ist eine sehr dauerhafte: Sogar Wolfgang Emmerich, der mit der Volkstumsideologie aufräumte, zweifelte bei seiner Ausschau nach alternativer volkskundlicher Fachidentität daran, ob die «cultural anthropology» oder Lévi-Strauss' strukturelle Anthropologie hier Impulse geben könnten, widmeten sich diese doch «vorwiegend (...) geschlossenen Kulturen marginaler Gesellschaften» (Wolfgang Emmerich: *Zur Kritik der Volkstumsideologie*. Frankfurt am Main 1971, S. 180f.). Auch Rolf Lindner vermutete in seinen Überlegungen zur «kognitiven Identität der Volkskunde» ähnliche Untersuchungsgegenstände in der Ethnologie: «indigene (...) Kulturen», «sog. «Naturvölker»» und «Stammesgesellschaften». (Rolf Lindner: *Zur kognitiven Identität der Volkskunde*. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* NS Bd. XLI H. 1 (1987), S. 1–19, hier: S. 2).
- ⁹ Siehe dazu den Bericht im *Tübinger Korrespondenzblatt* Nr. 50 (1999) sowie ihren Beitrag: Immer anfangen. Überlegungen zu Feldforschung und volkskundlicher Identität. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 95 (1999), S. 61.
- ¹⁰ Utz Jeggle: *Volkskunde im 20. Jahrhundert*. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hrsg.): *Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. 2., überarb. u. erw. Auflage, Berlin 1994, S. 51–72, hier: S. 69. Gisela Welz erhebt dieselbe Forderung («offenerer Austausch und eine engere Kooperation») (Gisela Welz: *Inszenierungen kultureller Vielfalt*. Frankfurt am Main und New York City [= Studien zu Theorien und Perspektiven Europäischer Ethnologie, Bd. 5]. Berlin 1996, S. 46).
- ¹¹ So das Protokoll der Diskussion über die Kieler Referate von Lutz und Greverus 1968 (*Volkskunde im 19. Jahrhundert. Ansätze – Ausprägungen – Nachwirkungen*. Arbeitstagung der Vertreter des Faches Volkskunde an den deutschen Universitäten vom 9. bis 11. Oktober 1968 in Kiel. Kiel 1968, S. 58–61, hier: S. 59).
- ¹² Information über dieses und das folgende Umfrage- bzw. Abstimmungsergebnis und die Institutsbenennungen aus Gottfried Korff: *Namenswechsel als Paradigmenwechsel? Die Umbenennung des Faches Volkskunde an deutschen Universitäten als Versuch einer «Entnationalisierung»*. In: Sigrid Weigel, Birgit R. Erdle (Hrsg.): *Fünfzig Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus*. Zürich 1996, S. 403–434, hier: S. 417 u. 403f. Der Doppeltitel des «Grund-

risses» oszilliert dann wieder zwischen «Volkskunde» und «Europäische Ethnologie»: Rolf Wilhelm Brednich (Hrsg.): Grundriss der Volkskunde (wie Anm. 10).

- ¹³ Siehe S. 29–88 im Tagungsband «Europäische Ethnologie» (wie Anm. 6). Die Singular- und Pluralverwendung in dieser Überschrift könnte man lesen als Dokumentation des oben kurz benannten historischen Wegs von einem «Fach» zu zwei getrennten «Fächern». Dass die explizite völkerkundliche Auseinandersetzung mit der Volkskunde erst mit dieser Tagung Anfang der 80er Jahre, also über zehn Jahre später als in der Volkskunde, begann, liegt vielleicht auch daran, dass die Volkskunde 1969 in Detmold «in gemäßigter Form ihre studentische Revolte» hatte (Jeggle: Volkskunde im 20. Jahrhundert (wie Anm. 10), S. 68), die einen disziplinär-selbstreflexiven Schub zur Folge hatte, während für die Völkerkunde keine solche «Revolte» dokumentiert ist.
- ¹⁴ Thomas Hauschild: Zur Einführung: Formen Europäischer Ethnologie (wie Anm. 7), S. 12.
- ¹⁵ Und auch auf der Tagung hatte man darüber offenbar nicht immer sprechen wollen: Dem Diskussionsprotokoll zufolge gingen die RednerInnen auf den Hinweis von Alan Dundes, dass es «a critical mistake» sei, «to limit either Volkskunde or Völkerkunde to the investigation of only one kind of group», und dass die Trennung beider Fächer «fundamentally an artificial one created by nineteenth century evolutionary thinking» sei, nicht ein. Sondern sie konzentrierten sich auf seine (zu Recht umstrittenen) Ausführungen zum «deutschen Nationalcharakter». Alan Dundes: Volkskunde, Völkerkunde and the Study of German National Character. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 257–265, hier: S. 263f.; Christian Giordano: Diskussion. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 267f.
- ¹⁶ Waltraud Kokot, Dorle Dracklé: Neue Feldforschungen in Europa: Grenzen, Konflikte, Identitäten. In: Dies. (Hrsg.): Ethnologie Europas. Grenzen. Konflikte. Identitäten. Berlin 1996, S. 3–20, hier: S. 5ff.
- ¹⁷ «Selbst die Volkskundler dürften nicht glauben, dass etwa ein Monat teilnehmender Beobachtung bei Gastarbeitern hinreiche (...).» Helge Gerndt: Diskussion. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 71f., hier: S. 71. Am Streit um die Feldforschung beteiligt sich inzwischen auch energisch die Soziologie. So nehmen Klaus Amann und Stefan Hirschauer in ihrem «Programm zur Befremdung der eigenen Kultur» folgende Selbstpositionierung ihres Fachs vor: «Neben der Soziologie (Hervorhebung E.T.) sind ethnographische Verfahren heute noch in einer Reihe weiterer Disziplinen verbreitet: in der Geschichtswissenschaft (...); in der Pädagogik (...); in der Linguistik (...); in der Volkskunde vgl. nur Brednich (1988 (der Grundriss, E.T.).» (Klaus Amann und Stefan Hirschauer: Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Dies. (Hrsg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt/Main 1997, S. 7–52, hier: S. 10 Anm. 5.) An dieser Aufzählung fällt auf, dass nicht nur der einschlägige, von Utz Jeggle herausgegebene Feldforschungs-Band (Utz Jeggle (Hrsg.): Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 62). Tübingen 1984) fehlt, sondern dass auch die gesamte Völkerkunde nicht erwähnt ist. Auch das Verständnis einer ethnographischen Untersuchung der eigenen Kultur, die dazu erst künstlich «verfremdet» werden müsse, wirft Fragen auf (siehe dazu weiter unten).
- ¹⁸ Günter Wiegelmann: Die Beziehungen zwischen Volkskunde und Völkerkunde in der Nachkriegszeit. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 59–70, hier: S. 60.
- ¹⁹ Rolf Lindner: Zur kognitiven Identität der Volkskunde (wie Anm. 8), S. 4 u. 15 (dort auch die folgenden Zitate).
- ²⁰ Siehe dazu oben, Anm. 8.
- ²¹ Dies hat Ulla Johansen widerlegt: Ulla Johansen: Kritische Bemerkungen zum Stand der deutschen Völkerkunde für die Kollegen von der Europäischen Ethnologie. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 47–57.
- ²² Wolfgang Brückner: Die Ethnologen kommen. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 8 (1981), S. 129–133, hier: S. 131 (dort auch das folgende Zitat).
- ²³ Gerhard Lutz: Drei mögliche «Weisen» von Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde I (1968), S. 13–15; ders.: Volkskunde und Ethnologie. In: Volkskunde im 19. Jahrhundert (wie Anm. 11), S. 23–25; ders.: Volkskunde und Ethnologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 65 (1969), S. 65–80; ders.: Deutsche Volkskunde und europäische Ethnologie. Zur Wissenschaftsgeschichte der 50er Jahre. In: Ethnologia Europaea IV (1970), S. 26–32; ders.: Volkskunde und Kulturanthropologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 67/I (1971), S. 1–13; ders.: Volkskunde, «Lehre vom Volke» und Ethnologie. Zur Geschichte einer Fachbezeichnung. In: Hessische Blätter für Volkskunde 62/63 (1971/72), S. 11–29; ders.: Die Entstehung der Ethnologie und das spätere Nebeneinander der Fächer Volkskunde und Völkerkunde in Deutschland (wie Anm. 6).

- ²⁴ Thomas Hauschild weist auf weitere Überlegungen zur Beziehung zwischen Volkskunde und Völkerkunde hin. Thomas Hauschild: Zur Einführung: Formen Europäischer Ethnologie (wie Anm. 7), S. 11–26, hier: S. 12. Im Gegensatz zu den immer mal wieder zitierten von Lutz wurden diese jedoch nicht rezipiert.
- ²⁵ Karl-Heinz Kohl: Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München 1993. Fischer beschreibt den Untersuchungsgegenstand zwar etwas vorsichtiger, letztlich aber endet seine Erörterung der dekonstruierten Bezeichnungen «nichtstaatliche», «vorindustrielle», «schriftlose» oder «Naturvölker» aber auch beim Paradigma der «Fremdheit» (Hans Fischer: Was ist Ethnologie? In: ders. (Hrsg.): Ethnologie. Einführung und Überblick. 4., überarb. Aufl. Berlin 1998, S. 3–20, insbes. S. 9–14).
- ²⁶ Walter Hirschberg: Völkerkunde. In: ders. (Hrsg.): Neues Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin 1988, S. 508–511, hier: 508. (Der Verlag hat für 1998 eine wesentlich überarbeitete Neuauflage dieses Wörterbuchs angekündigt; der Erscheinungstermin lautet nun April 1999, so dass die überarbeitete Fassung hier nicht berücksichtigt werden konnte.) Der aktuellere, an die internationale Debatte angeschlossene Stand völkerkundlicher Theorie- und Methodendiskussion findet sich bei Streck und bei Schweizer u.a. (Bernhard Streck [Hrsg.]: Wörterbuch der Ethnologie. Köln 1987; Thomas Schweizer, Margarete Schweizer u. Waltraud Kokot [Hrsg.]: Handbuch der Ethnologie. Berlin 1993).
- ²⁷ Helmut Ottenjann: Alltagskultur-Dokumentation durch das Volkskundemuseum. In: Zeitschrift für Volkskunde 85/I (1989), S. 1–18, hier: S. 3, zit. nach Stefan Beck: Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte (= Studien zu Theorien und Perspektiven Europäischer Ethnologie, Bd. 4). Berlin 1997, S. 138, Anm. 38. Von der Standortbestimmung von Dieter Kramer auf der Basler Hochschultagung berichtete Brückner (Wolfgang Brückner: Volkskunde als die Cultural Studies der Germanistik oder eine Variante von Volkskunde als historischer Kulturwissenschaft. In: Christine Burckhardt-Seebass [Hrsg.]: Zwischen den Stühlen fest im Sattel? Eine Diskussion um Zentrum, Perspektiven und Verbindungen des Faches Volkskunde. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde Basel, 31. Okt.–2. Nov. 1996. Göttingen 1997, S. 52–57, hier: S. 55). Solche Positionen dominieren weder die Forschungspraxis noch den disziplinären Diskurs; eine explizite Gegenposition hat Stefan Beck im Zusammenhang mit dem von ihm aufgearbeiteten Stück Fachgeschichte formuliert.
- ²⁸ Beck: Umgang mit Technik (wie Anm. 27), S. 120.
- ²⁹ «Ethnologisch» ist ein gängiges Adjektiv auch für volkskundliche Arbeit, und zwar auch in programmatischen Texten, z.B. bei Wolfgang Kaschuba: Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs. In: Zeitschrift für Volkskunde I (1995), S. 27–46, hier: S. 32. Das Volkskunde-Lehrbuch «Grundriss» erscheint in der Reimer-Reihe «ethnologische Paperbacks».
- ³⁰ Siehe dazu auch die Hinweise bei Brückner: Die Ethnologen kommen (wie Anm. 22).
- ³¹ Günter Wiegmann: Die Beziehungen zwischen Volkskunde und Völkerkunde in der Nachkriegszeit (wie Anm. 18), S. 63.
- ³² Siehe die Hinweise auf entsprechende Arbeiten von 1900 bis 1980 bei Thomas Hauschild: Zur Einführung: Formen Europäischer Ethnologie (wie Anm. 7), S. 11.
- ³³ Sabine Doering-Manteuffel: Zeitenwende am Pol (wie Anm. 5).
- ³⁴ Katharina Eisch: Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums (= Bayerische Schriften zur Volkskunde, Bd. 5). München 1996.
- ³⁵ Z.B. von Tamás Hofer: «He (an anthropologist, E.T.) may well conclude that ethnographers in Central Europe are underdeveloped anthropologists unable to rid themselves of a narrow-minded 19th-century empiricism and to reach a higher level of generalization and theorization.» Tamás Hofer: Anthropologists and Native Ethnographers in Central European Villages. Notes on the Professional Personality of Two Disciplines. In: Current Anthropology Vol. 9 No. 4 (October 1968), S. 311–315, hier: S. 311. Oder auch von Jorge Dias: Volkskunde und Völkerkunde. In: Actes du IVE Congrès International des Sciences Anthropologiques et Ethnologiques, Wien, 1–8 Septembre 1952, Tome II. Wien 1955, S. 14–20, hier: S. 15f.
- ³⁶ Gottfried Korff: Namenswechsel als Paradigmenwechsel? (wie Anm. 12), S. 403.
- ³⁷ Tamás Hofer: Anthropologists and Native Ethnographers in Central European Villages (wie Anm. 35); Arnold Niederer: Volkskundliche und völkerkundliche Forschung im Alpenraum. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 107–117.
- ³⁸ Sabine Doering-Manteuffel: Zeitenwende am Pol (wie Anm. 5), S. 152.
- ³⁹ Beck: Umgang mit Technik (wie Anm. 27), S. 121 u. Anm. 186 auf S. 121.
- ⁴⁰ Gisela Welz: Inszenierungen kultureller Vielfalt (wie Anm. 10), S. 45. Sie führt die volkskundliche Abgrenzung von der Völkerkunde in erster Linie auf «binnendisziplinäre Auseinandersetzungen

- um gesellschaftspolitische Positionen» zurück (ebd.) und geht davon aus, dass «Abgrenzungsprobleme und Zuständigkeitsfragen (...) für die Volkskunde (...) in erster Linie gegenüber der Germanistik» bestehen (ebd., S. 42). Als Beispiel für die volkskundliche «Disziplinarität in Nachbarschaftsverhältnissen» erörtert sie aber dennoch die Beziehung zur Völkerkunde (ebd.).
- ⁴¹ Friedrich Salomo Krauss: Beiträge zur Geschichte der Volkskunde. In: Der Urquell. Eine Monatschrift für Volkskunde. N.F. 1 (1897), S. 284f., hier: S. 284.
- ⁴² Jorge Dias: Volkskunde und Völkerkunde (wie Anm. 35), S. 15f.
- ⁴³ Alan Dundes: Volkskunde, Völkerkunde and the Study of German National Character (wie Anm. 15), S. 263f.
- ⁴⁴ Gerhard Lutz: Volkskunde und Ethnologie. In: Volkskunde im 19. Jahrhundert (wie Anm. 11), S. 25.
- ⁴⁵ Ina-Maria Greverus: Die Sehnsucht des Ethnologen nach dem Feld. In: Europäische Ethnologie (wie Anm. 6), S. 207–219, hier: S. 217.
- ⁴⁶ Albrecht Lehmann, Andreas Kuntz: Gerhard Lutz zum 60. Geburtstag. In: dies.: Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin, Hamburg 1988, S. 7 (dort auch das folgende Zitat).
- ⁴⁷ Utz Jeggle: Volkskunde im 20. Jahrhundert (wie Anm. 10), S. 69 (dort auch die folgenden Zitate).
- ⁴⁸ Wilhelm Heinrich Riehl: Die Volkskunde als Wissenschaft. In: Die Volkskunde als Wissenschaft. Der Vortrag von Wilhelm Heinrich Riehl mit einer Einleitung von Max Hildebert Boehm. Tübingen 1935, S. 31–48, hier: S. 31.
- ⁴⁹ Wilhelm Heinrich Riehl: Die Volkskunde als Wissenschaft (wie Anm. 48), S. 31 (dort auch das folgende Zitat). Dann kommt er zum Fazit: «Wäre Amerika nicht entdeckt worden, wir wüssten heute gewiss noch nicht halb so gut, wie es mitten in Deutschland aussieht.»
- ⁵⁰ Michel Leiris: Ethnographie und Kolonialismus (1951). In: ders.: Die eigene und die fremde Kultur. Ethnologische Schriften. Hg. von Hans-Jürgen Heinrichs. 2. Aufl. Frankfurt/Main, S. 53–71, hier: S. 68.
- ⁵¹ Jorge Dias: Volkskunde und Völkerkunde (wie Anm. 35), S. 19.
- ⁵² Waltraud Kokot, Dorle Dracklé: Neue Feldforschungen in Europa (wie Anm. 16), S. 4.
- ⁵³ Michael Herzfeld: Theorizing Europe. Persuasive Paradoxes. In: American Anthropologist 99,4 (1997), S. 713–715, hier: S. 715.
- ⁵⁴ Wilhelm Heinrich Riehl: Die Volkskunde als Wissenschaft (wie Anm. 48), S. 39f.: «Weit früher *und besser* hat man fremde Völker geschildert als das eigene. (Hervorhebung E.T.)» «Tacitus schrieb keine Italia, sondern eine Germania.»
- ⁵⁵ Klaus Amann, Stefan Hirschauer: Die Befremdung der eigenen Kultur (wie Anm. 17), S. 10.
- ⁵⁶ Ebd., S. 12 (dort auch das folgende Zitat).
- ⁵⁷ Utz Jeggle: Deutung und Bedeutung des Fremden in und um uns. In: Ina-Maria Greverus, Konrad Köstlin, Heinz Schilling (Hrsg.): Kulturkontakt Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden. 26. Deutscher Volkskundekongress in Frankfurt vom 28. September bis 2. Oktober 1987. Teil 1 (= NOTIZEN 28). Frankfurt/Main 1988, S. 89–98, hier: 89.
- ⁵⁸ Ebd., S. 90; Fritz Kramer: Verkehrte Welten. Frankfurt/Main 1977.
- ⁵⁹ Volker Gottowik: Begegnung mit einer Ethnographie des Eigenen: John J. Honigmann beschreibt die Steiermark, und wir erkennen sie nicht. In: Zeitschrift für Volkskunde 93 (1997), S. 17–30.
- ⁶⁰ Burkhardt Lauterbach, Christoph Köck: Vorwort. In: Volkskundliche Fallstudien (wie Anm. 4), S. 7f., hier: S. 7.
- ⁶¹ Alan Dundes: Volkskunde, Völkerkunde and the Study of German National Character (wie Anm. 15), S. 263f.
- ⁶² Zu den «unabgeschlossene(n) Institutionalisierungsprozesse(n)» in der Volkskunde und dem daraus resultierenden Bedarf an Klärung der «Aufgaben, Methoden und Theoriebeständen des Faches» siehe Stefan Beck: Umgang mit Technik (wie Anm. 27), insbes. S. 121.
- ⁶³ Ulf Hannerz: When Culture is Everywhere: Reflections on a Favorite Concept. In: Ethnos 58 (1993), S. 1–11; zum selben Thema auch Rolf Lindner: Kulturtransfer. Zum Verhältnis von Alltags-, Medien- und Wissenschaftskultur. In: Berliner Jahrbuch für Soziologie 2 (1994), S. 193–202, u. Wolfgang Kaschuba: Kulturalismus (wie Anm. 29).
- ⁶⁴ Wolf Lepenies: Arbeiterkultur (wie Anm. 3), S. 129; Thomas Sokoll: Kulturanthropologie und Historische Sozialwissenschaft. In: Thomas Mergel, Thomas Welskopp (Hrsg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte. München 1997, S. 233–272.

Literaturverzeichnis

- AMANN, KLAUS, HIRSCHAUER, STEFAN: Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Dies. (Hrsg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt/Main 1997, S. 7–52.
- BACHTER, STEPHAN: Profile der Universitäts-Volkskunde heute. 6. Tagung einer Arbeitsgruppe für Volkskunde am 6. und 7. Februar 1997 in München. In: Zeitschrift für Volkskunde II/1997, S. 272–276.
- BECK, STEFAN: Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte (= Studien zu Theorien und Perspektiven Europäischer Ethnologie, Bd. 4). Berlin 1997.
- BREDNICH, ROLF WILHELM (Hrsg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 2., überarb. u. erw. Auflage Berlin 1994.
- BRÜCKNER, WOLFGANG: Die Ethnologen kommen. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 8 (1981), S. 129–133.
- DERS.: Volkskunde als die Cultural Studies der Germanistik oder eine Variante von Volkskunde als historischer Kulturwissenschaft. In: Christine Burckhardt-Seebass (Hrsg.): Zwischen den Stühlen fest im Sattel? Eine Diskussion um Zentrum, Perspektiven und Verbindungen des Faches Volkskunde. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde Basel, 31. Okt. – 2. Nov. 1996. Göttingen 1997, S. 52–57.
- DIAS, JORGE: Volkskunde und Völkerkunde. In: Actes du IV^e Congrès International des Sciences Anthropologiques et Ethnologiques, Wien, 1–8 Septembre 1952, Tome II. Wien 1955, S. 14–20.
- DOERING-MANTEUFFEL, SABINE: Zeitenwende am Pol. Westernisierung und Antimodernismus in rezenten Inuitgesellschaften. In: Lauterbach, Burkhardt; Köck, Christoph (Hrsg.): Volkskundliche Fallstudien. Profile empirischer Kulturforschung heute. Münster u.a. 1998, S. 137–152.
- DUNDES, ALAN: Volkskunde, Völkerkunde and the Study of German National Character. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 257–265.
- Eisch, Katharina: Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums (= Bayerische Schriften zur Volkskunde, Bd. 5). München 1996.
- DIES.: Immer anfangen. Überlegungen zu Feldforschung und volkskundlicher Identität. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 95 (1999), S. 61–72.
- EMMERICH, WOLFGANG: Zur Kritik der Volkstumsideologie. Frankfurt am Main 1971.
- FISCHER, HANS: Was ist Ethnologie? In: ders. (Hrsg.): Ethnologie. Einführung und Überblick. 4., überarb. Aufl. Berlin 1998, S. 3–20.
- GERNDT, HELGE: Diskussion. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 71f.
- GIORDANO, CHRISTIAN: Diskussion. Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 267f.
- GOTTOWIK, VOLKER: Begegnung mit einer Ethnographie des Eigenen: John J. Honigmann beschreibt die Steiermark, und wir erkennen sie nicht. In: Zeitschrift für Volkskunde 93 (1997), S. 17–30.
- GREVERUS, INA-MARIA: Die Sehnsucht des Ethnologen nach dem Feld. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 207–219.
- HANNERZ, ULF: When Culture is Everywhere: Reflections on a Favorite Concept. In: Ethnos 58 (1993), S. 1–11.
- HAUSCHILD, THOMAS: Zur Einführung: Formen Europäischer Ethnologie. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 11–26.
- HERZFELD, MICHAEL: Theorizing Europe. Persuasive Paradoxes. In: American Anthropologist 99,4 (1997), S. 713–715.
- HIRSCHBERG, WALTER: Völkerkunde. In: ders. (Hrsg.): Neues Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin 1988, S. 508–511.
- HOFER, TAMÁS: Anthropologists and Native Ethnographers in Central European Villages. Notes on the Professional Personality of Two Disciplines. In: Current Anthropology Vol. 9 No. 4 (October 1968), S. 311–315.
- JEGGLE, UTZ: Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 62). Tübingen 1984.

- DERS.: Volkskunde im 20. Jahrhundert. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hrsg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 2., überarb. u. erw. Auflage. Berlin 1994, S. 51–72.
- JOHANSEN, ULLA: Kritische Bemerkungen zum Stand der deutschen Völkerkunde für die Kollegen von der Europäischen Ethnologie. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 47–57.
- KASCHUBA, WOLFGANG: Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs. In: Zeitschrift für Volkskunde I (1995); S. 27–46.
- KOHL, KARL-HEINZ: Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München 1993.
- KOKOT, WALTRAUD; DRACKLÉ, DORLE: Neue Feldforschungen in Europa: Grenzen, Konflikte, Identitäten. In: Dies. (Hrsg.): Ethnologie Europas. Grenzen. Konflikte. Identitäten. Berlin 1996, S. 3–20.
- KORFF, GOTTFRIED: Namenswechsel als Paradigmenwechsel? Die Umbenennung des Faches Volkskunde an deutschen Universitäten als Versuch einer «Entnationalisierung». In: Sigrid Weigel, Birgit R. Erdle (Hrsg.): Fünfzig Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Zürich 1996, S. 403–434.
- KRAMER, FRITZ: Verkehrte Welten. Frankfurt/Main 1977.
- Krauss, Friedrich Salomo: Beiträge zur Geschichte der Volkskunde. In: Der Urquell. Eine Monatschrift für Volkskunde. N.F. 1 (1897), S. 284f.
- LAUTERBACH, BURKHART, KÖCK, CHRISTOPH (Hrsg.): Volkskundliche Fallstudien. Profile empirischer Kulturforschung heute. Münster 1998.
- LEHMANN, ALBRECHT, KUNTZ, ANDREAS: Gerhard Lutz zum 60. Geburtstag. In: dies.: Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin, Hamburg 1988, S. 7.
- LEIRIS, MICHEL: Ethnographie und Kolonialismus (1951). In: Ders.: Die eigene und die fremde Kultur. Ethnologische Schriften. Hg. von Hans-Jürgen Heinrichs. 2. Aufl. Frankfurt/Main, S. 53–71.
- LEPENIES, WOLF: Arbeiterkultur. Wissenschaftssoziologische Anmerkungen zur Konjunktur eines Begriffes. In: Geschichte und Gesellschaft 5 (1979), S. 125–136.
- LINDNER, ROLF: Zur kognitiven Identität der Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde NS Bd. XLI H. 1 (1987), S. 1–19.
- LUTZ, GERHARD: Deutsche Volkskunde und europäische Ethnologie. Zur Wissenschaftsgeschichte der 50er Jahre. In: Ethnologia Europaea IV (1970), S. 26–32.
- DERS.: Drei mögliche «Weisen» von Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde I (1968), S. 13–15.
- DERS.: Die Entstehung der Ethnologie und das spätere Nebeneinander der Fächer Volkskunde und Völkerkunde in Deutschland. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild (Hrsg.): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 29–46.
- DERS.: Volkskunde, «Lehre vom Volke» und Ethnologie. Zur Geschichte einer Fachbezeichnung. In: Hessische Blätter für Volkskunde 62/63 (1971/72), S. 11–29.
- DERS.: Volkskunde und Ethnologie. In: Volkskunde im 19. Jahrhundert. Ansätze – Ausprägungen – Nachwirkungen. Arbeitstagung der Vertreter des Faches Volkskunde an den deutschen Universitäten vom 9. bis 11. Oktober 1968 in Kiel. Kiel 1968, S. 23–25.
- DERS.: Volkskunde und Ethnologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 65 (1969), S. 65–80.
- DERS.: Volkskunde und Kulturanthropologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 67/I (1971), S. 1–13.
- MAASE, KASPAR: Zum wissenschaftlichen Profil der «Zeitschrift für Volkskunde». Eine Analyse der Jahrgänge 1986–1995. In: Tübinger Korrespondenzblatt Nr. 47 (Sept. 1996), S. 71–80.
- NIEDERER, ARNOLD: Volkskundliche und völkerkundliche Forschung im Alpenraum. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild (Hrsg.): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 107–117.
- OTTENJANN, HELMUT: Alltagskultur-Dokumentation durch das Volkskundemuseum. In: Zeitschrift für Volkskunde 85/1 (1989), S. 1–18.
- RIEHL, WILHELM HEINRICH: Die Volkskunde als Wissenschaft. In: Die Volkskunde als Wissenschaft. Der Vortrag von Wilhelm Heinrich Riehl mit einer Einleitung von Max Hildebert Boehm. Tübingen 1935, S. 31–48.
- SCHIPPERS, THOMAS K.: A History of Paradoxes. Anthropologies of Europe. In: Han F. Vermeulen; Arturo Alvarez Roldán (Hrsg.): Fieldwork and Footnotes. Studies in the History of European Anthropology. London, New York 1995, S. 234–246.

- SCHWEIZER, THOMAS, SCHWEIZER, MARGARETE, KOKOT, WALTRAUD (Hrsg.): Handbuch der Ethnologie. Berlin 1993.
- SIMON, MICHAEL, FRIESS-REIMANN, HILDEGARD: Vorwort. in: Dies. (Hrsg.): Volkskunde als Programm. Updates zur Jahrtausendwende. Münster, New York, München, Berlin 1996, S. 7–9.
- SOKOLL, THOMAS: Kulturanthropologie und Historische Sozialwissenschaft. In: Thomas Mergel; Thomas Welskopp (Hrsg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte. München 1997, S. 233–272.
- STRECK, BERNHARD (Hrsg.): Wörterbuch der Ethnologie. Köln 1987.
- VERMEULEN, HAN. F: Origins and Institutionalization of Ethnography and Ethnology in Europe and the USA, 1771–1845. In: ders.; Arturo Alvarez Roldàn (Hrsg.): Fieldwork and Footnotes. Studies in the History of European Anthropology. London, New York 1995, S. 39–59.
- VOLKSKUNDE IM 19. JAHRHUNDERT. Ansätze – Ausprägungen – Nachwirkungen. Arbeitstagung der Vertreter des Faches Volkskunde an den deutschen Universitäten vom 9. bis 11. Oktober 1968 in Kiel. Kiel 1968.
- WELZ, GISELA: Inszenierungen kultureller Vielfalt. Frankfurt am Main und New York City (= Studien zu Theorien und Perspektiven Europäischer Ethnologie, Bd. 5). Berlin 1996.
- WIEGELMANN, GÜNTER: Die Beziehungen zwischen Volkskunde und Völkerkunde in der Nachkriegszeit. In: Heide Nixdorff; Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 59–70.